

# So ist es. Ist es so?

**Eine Pirandello-Redoute**  
von Alban Nikolai Herbst

<i><u>Sprecherin</u></i> : um die 30 Jahre alt
<i><u>Sprecher 1</u></i> : 30 - 40 Jahre alt
<i><u>Sprecher 2</u></i> : älterer, doch agiler Intellektueller
<i><u>Techniker/Aufnahmeleiter (Sprecher 3)</u></i>
<i><u>Zenke (Sprecher 4)</u></i>

*Musiken* Takes wie angegeben  
*Verdi*: Falstaff  
*Respighi*, *Gli Uccelli*  
*Trojan*: Enrico

*Keine Ansage, sondern → Musik 1 (0.36 – 0.39) Verdi: Falstaff.*

*Dann attacka:*

## **Erste Szene**

*wie aus der Realität:*

Sprecherin	<i>spricht leise und probend/tastend ihren Ansagetext; einzelne Phrasen dabei repetierend; man kann nur Brocken verstehen, das meiste geht im Murmeln unter. Dazu:</i>
Sprecher 1	<i>...doch... Ihre Nase ist irgendwie schief.</i>
Sprecher 2	<i>W a s ist sie?</i>
Sprecher 1	<i>S e h r schief sogar.</i>
Sprecher 2	<i>Das kann nicht sein. Niemals!</i>
Sprecher 1	<i>Rechtsdrehend.</i>
Sprecher 2	<i>Hè?</i>
Sprecher 1	<i>Sie dreht sich nach rechts. Hier, schau selbst...</i>

| Sprecher 2        *voller Erstaunen:* Tatsächlich! Das ist ja furchtbar!

Sprecherin        *aus dem Gemurmel verärgert aufschauend:* Bitte, Leute! Ich kann mich wirklich nicht konzentrieren!

Sprecher 1        Und das hat Ihnen Ihre Süße verschwiegen?!

Sprecher 2        Die weiß das nicht. Ich bin mir ganz sicher, daß sie das nicht weiß.

Sprecherin.        *wieder murmelnd, aber diesen Begriff deutlicher akzentuiert:*  
 „Sprachredutt“, „Sprachredutt“... *nach außen:* Was soll das denn heißen: „Sprachredutt“? *Räuspert sich, blättert.*

Sprecher 2        Und warum erfahre ich das heute erst? Das ist ja wirklich furchtbar.  
*Knacksen, Regieraum:*

Zenke              Sind Sie fertig? Noch zwei Minuten, okay?

die 2 Sprecher:    Sicher ... ja..

Sprecherin        *zu Zenke:* Ich verstehe dieses Wort nicht, Herr Zenke.

Zenke              Welches Wort?

Sprecherin.        „Sprachredoute“ *Sie spricht das abermals wie „Sprachredutt“:*  
 Was ist Sprachredutt?

Zenke              Reduuuut, Name der Sprecherin., Reduuut. Eine Redoute ist ein Maskenspiel.

Sprecher 2        Ich krieg das mit der Nase nicht mehr aus dem Kopf. Geben Sie doch noch mal den Spiegel.

Sprecher 1        Wie können Sie das alle die Jahre nicht gesehen haben?

Sprecher 2        Echt. Die dreht sich echt unheimlich nach rechts.

Zenke              *mahnend:* Kinder! So, und jetzt bitte alle auf 3 Konzentration.  
 Zählt: eins – zwei – drei - :

→ Musik 2 (0.45 – 0.47) Verdi: Falstaff.

## **Zweite Szene**

Sprecherin.        *spricht den Ansagetext. Natürlich sagt sie wieder „Sprachredutt“, unterbricht sich: „Scheiße!“ Sie setzt nochmal an, bricht wieder ab, setzt nochmals an. Das kann sie ein paarmal so machen. Hat einen richtig schlechten Tag. Es erlöst sie:*

→ Musik 3 (0.51 - .54) Verdi: Falstaff.

**Dritte Szene** (im Schneiderraum, privater Ton)

Zenke Gut so. Aber das müssen wir jetzt hier dranschneiden.  
Techniker Von wo an?  
Zenke Kann ich das noch mal ab „verstehe dieses Wort nicht“ hören?  
Aber nur bis zum Ansagetext. Den lassen wir jetzt so.

**Vierte Szene**

Sprecherin zu Zenke: ... verstehe dieses Wort nicht, Herr Zenke.  
Zenke Welches Wort?  
Sprecherin. „Sprachredoute“. Sie spricht das abermals wie „Sprachredutt“:  
Was ist Sprachredutt?  
Zenke Reduuuut, Name der Sprecherin., Reduuut. Eine Redoute ist ein Maskenspiel.  
Sprecher 2 Ich krieg das mit der Nase nicht mehr aus dem Kopf. Geben Sie doch noch mal den Spiegel.  
Sprecher 1 Wie können Sie das alle die Jahre nicht gesehen haben?  
Sprecher 2 Echt. Die dreht sich echt unheimlich nach rechts.  
Zenke *mahnend*: Kinder! So, und jetzt bitte alle auf 3 Konzentration.  
Zählt: eins – zwei – drei - :

→ Musik 2 (0.45 – 0.47) Verdi: Falstaff.

**Fünfte Szene** (im Schneiderraum)

Zenke Gut. Weiter. Ab „Wenn mir das Wort doch“.

**Sechste Szene**

Sprecherin. Wenn mir das Wort doch keiner erklärt...  
Zenke Das ist Allgemeinbildung.  
Sprecherin. Sein Sie nicht arrogant.  
Zenke Egal jetzt – bündeln Sie mal Ihre Aufmerksamkeit.  
Sprecher 1 Nana! *Spricht es* „Naanaa“.

Zenke *Regieton:* Nicht „Naanaa“, sondern „Nà-nà!“ Meine Güte!

Sprecherin. *zu den beiden Sprechern:* Der ist heute vielleicht drauf...

Sprecher 1 *überbetont:* Nànà!

Zenke *Regieton:* Das ist besser. *Spielton:* Hörn Sie, Herr Name des Sprechers, ich weiß doch genau, daß Sie das Manuskript nicht gelesen haben.

Sprecher 1 Was hab ich nicht?

Sprecher 2 Geh doch gar nicht darauf ein! Merkst du nicht, daß der dich trietzen will?

Zenke Keiner will hier wen trietzen.

Sprecher 2 Herr Zenke, können wir bitte unsere Arbeit machen?

Zenke Dann m a c h e n Sie sie auch!

Sprecherin. Mein Gott, ist das eine Stimmung..!

Sprecher 1 Und sowieso nimmt einer Ansagerin kein Mensch ab, daß sie „Sprachredutt“ sagt, keiner! Wenn Sie glauben, daß wir nicht vorbereitet sind, kann das vielleicht auch daran liegen, daß dieses Manuskript ein bißchen... wie soll ich sagen? „zweifelhaft“ ist. Allein die Sache mit der Nase...

Zenke Ein wichtiges Motiv bei Pirandello.

Sprecher 1 Das kann ja sein, das wissen wir. Es macht die Sache aber nicht besser. Und schon gar nicht glaubwürdig.

Sprecher 2 Kein Mensch gerät aus der Bahn, nur weil ihm seine Nase fremd wird...

Zenke ...fremd g e w e s e n ist. Sie ist immer schon fremd gewesen, er hat es nur nicht gemerkt.

Sprecher 1 Finden Sie da einen Unterschied?

Zenke Da finde ich einen gewaltigen Unterschied. Stelln Sie sich mal vor, Sie wären plötzlich blondhaarig.

Sprecher 1 Ich?

Zenke                    Sicher.

Sprecher 2             Aber er i s t blond.

Sprecherin             Was ist er?

Sprecher 1             Ich habe blonde Haare, natürlich. Weißblond sogar

Sprecherin             Aber das stimmt doch gar nicht!

Zenke                    Nicht wahr, er ist ein dunkelbrauner Typ.

Sprecher 2             Das ist er nicht!

Sprecherin             Aber doch! Hier! Sieh dich doch nur mal im Spiegel  
an.

Sprecher 1             Ihr habt ja einen Augenfehler!

Zenke                    *Regieton:* Da war ein Mundgeräusch. Kann ich  
„Augenfehler“ noch mal haben?

Sprecher 1             „Augenfehler“.

Zenke                    *Regieton:* Den ganzen Satz, bitte.

Sprecher 1             Ihr habt ja einen Augenfehler!

→ ***Musik 3 (0.51 – 0.54) Verdi: Falstaff***

### **Siebte Szene**

Sprecherin.            *spricht den Ansagetext. Diesmal aber „sauber“.*

→ ***Musik 3 (0.51 – 0.54) Verdi: Falstaff***

### **Achte Szene**

Zenke                    *zum Techniker:* Wo haben Sie das denn her? *zur Sprecherin:*  
Entschuldigen Sie, Frau Name der Sprecherin, aber das verwirrt  
mich jetzt. Wann haben Sie..? Wir haben doch ausgemacht, daß das  
schmutzig aufgenommen wird, so, als wäre es ein Regiefehler. Das  
haben wir doch nun wirklich tausendmal besprochen.

*Sprecherin*             Erstens haben wir das nicht, dazu hatten wir nun echt keine Zeit.  
Und zweitens war ich das nicht. Das ist meine Stimme, richtig,  
aber so sauber... nein, tut mir leid... das hab nicht i c h gesprochen.

Zenke                    *zum Techniker:* Hören Sie, wenn Sie glauben, daß Sie sich mit mir  
einen Scherz erlauben können.

Techniker Ich habe damit auch nichts zu tun. Sie haben doch eben gehört, daß wir eine ganz andere Aufnahme...

Zenke Ist das ein Durcheinander! Also nehmen Sie bitte das alte Ansage-Take. Und lassen Sie mich jetzt mal in den Anfang Reinhören. Seite 6 etwa, neunte Szene. Und dieses Ansagedings... löschen Sie das bitte. Ich will später keine Überraschung erleben.

### Neunte Szene

Sprecher 1 Was ist Schein?

Sprecher 2 Was ist Wirklichkeit?

Sprecher 1 Guten Abend, meine Damen und Herren.

Sprecherin Wenn ich jetzt erzählte, daß ich Sie vorhin auf der Straße getroffen habe, glaubten Sie mir?

Sprecher 1 Wen?

Sprecher 2 Wem erzählen? Mir?

Sprecherin *Zu Sprechern 1 und 2:* Na den Hörer... unseren Hörern... *Gen Publikum:* ... also Sie, liebe Hörerinnen und Hörer... natürlich, sofern Sie in Köln leben.. Ach?! Sie fragen mich, woher ich Sie kannte... erkannte? Nun, es ist an dem, daß Sie mich ansprachen.

Sprecher 2 Ich Sie?

Sprecherin Der Hörer mich, mein Lieber. Wir sehen einander so ähnlich, daß wir ganz austauschbar sind. Und weil wir so austauschbar sind, ziehen wir Masken über unsere Gesichter... um uns selbst und einander kenntlich zu machen.

### Zehnte Szene

Zenke *in sich* Das geht da, ja, am Anfang ist das wirklich besser. *Zum Techniker:* Und jetzt die Lesung. - Neinnein, das muß eine andere Datei sein, EINER, KEINER, HUNDERTTAUSEND heißt der Roman. Von Pirandello, natürlich, Luigi Pirandello, geboren am *beginnt zu*

*referieren:*<sup>1</sup> 28. Juni 1867 auf einem Landgut unterhalb von Girgenti, das heute, seit Mussolini an Rom anknüpfen wollte, in Renaissance des antiken Namens „Agrigentum“ wieder Agrigento heißt. Im Gefolge seines Studiums in Bonn, wo er seiner ersten große Liebe begegnet, wird Pirandello drei Jahre lang an der dortigen Universität als Lektor für Italienisch angestellt.

### ***Unterbrechung:***

#### **Elfte Szene**

Aufnahmeleiter Da war eben Papier. Bitte noch einmal.

Zenke Papier? Wann war da Papier?

Aufnahmeleiter Ich habe Sie deutlich die Seite umschlagen hören. Außerdem hatte das „stammt“ einen Lispler.

Zenke Hab ich nicht gemerkt. – Ab wann?

Aufnahmeleiter „... wo er seiner ersten großen Liebe begegnet...“

#### **Zwölfte Szene**

Zenke *zunehmend outriert, ganz schlechter Sprecher:* ... wo er seiner ersten große Liebe begegnet, wird Pirandello drei Jahre lang an der dortigen Universität als Lektor für Italienisch angestellt. Aus seinen deutschen Jahren stammt der starke Einfluß Heinrich Heines auf sein Werk. Wegen eines Eheversprechens muß Pirandello nach Italien zurück und heiratet 1894 die Tochter eines Geschäftspartners seines Vaters. Die Schwefelindustrie verschafft dem Paar finanzielle Unabhängigkeit. Pirandello zieht nach Rom und beginnt sein Schriftstellerleben. Nach dem Bankrott der Miene bricht 1903 die Armut über das Paar herein. Nach anfänglicher Begeisterung für Mussolini wird die Aufführung von Pirandellos „Das Märchen vom vertauschten Sohn“ verboten. Es kommt sogar zu Protesten faschistischer Jugendverbände gegen den Dichter. 1934, zwei Jahre vor seinem Tod, erhält Luigi Pirandello den Nobelpreis erhält.

---

<sup>1</sup> Dieses Hineingleiten ins Referieren sollte unmerklich geschehen, dann aber sehr sehr deutlich sein. Deshalb gegen Ende bitte durchaus outrieren.

*Pause.*

*Regieton:* Und jetzt die Lesung. EINER, KEINER, HUNDERTTAUSEND, nicht wahr? so heißt der Roman. Von Pirandello, das Nasenmotiv... natürlich... *räuspert sich, muß auflachen.* `tschuldigung. - Bitte? Warten Sie... das haben wir vor drei Tagen aufgenommen, nein, nein, ich habe die Aufnahmeleitung da nicht gemacht. - Haben Sie's? Gut.

→ **Musik 4 (0.59 – 1.08)** *Trojahn: Enrico IV*

### **Dreizehnte Szene**

Sprecherin. „Was machst du denn da?“

Sprecher 2 fragte mich meine Frau, als sie mich länger als gewöhnlich vor dem Spiegel verweilen sah. „Nichts,“ antwortete ich, „ich schau mir in die Nase, in dieses Nasenloch. Wenn ich darauf drücke, verspüre ich einen leichten Schmerz.“ Meine Frau lächelte und sagte:

Sprecherin „Ich dachte, du guckst dir an, nach welcher Seite sie sich dreht.“

Sprecher 2 Ich fuhr herum wie ein Hund, den man auf den Schwanz getreten hat: „Dreht? Die Nase? Meine Nase?“

Sprecherin „Gewiß, Liebster. Schau sie dir nur gut an: sie dreht sich nach rechts.“

→ **Musik 4 (0.59 – 1.08)** *Trojahn: Enrico IV*

### **Vierzehnte Szene**

Zenke *In sich:* Ja, das wird jetzt gut. *zum Techniker:* Band bitte weiter.

→ **Musik 1 (0.36 – 0.39)** Verdi: Falstaff

### **Fünfzehnte Szene**

Sprecher 1 Er hält das in allem Ernst für realistisch.

Sprecher 2 Das kann gar nicht funktionieren. Das nimmt uns niemand ab! Kein Mensch nimmt heutzutage mehr mit Bändern auf.

Zenke *überfreundlich:* Konzentrieren Sie sich doch einfach. Lassen Sie mich einfach nur machen.

Sprecher 2 Aber wir haben es später wieder auszubaden. Wir haben das ja immer auszubaden.



- Sprecherin.       Wenigstens ist man früher, in den alten Hörspielen und Features, noch ein r u n d e r Charakter gewesen...
- Sprecher 1       *zu Zenke:* Das scheint Sie ja nicht zu interessieren...
- Zenke               Pirandello. Pirandello interessiert das nicht. Das heißt, es hat ihn schon interessiert, aber er hat das Konzept verworfen einer schlüssigen Persönlichkeit.
- Aufnahmeleiter   Da war ein Mundgeräusch. Ein ganz furchtbares Mundgeräusch!
- Zenke               „Persönlichkeit“.
- Aufnahmeleiter   Neinnein, in „Konzept“! Bitte alles noch mal.
- Zenke               ...es hat ihn schon interessiert, aber er hat das Konzept verworfen einer schlüssigen Persönlichkeit.

→ **Musik 4 (0.59 – 1.08)** *Trojan: Enrico IV*

### **Sechzehnte Szene**

- Zenke               *zum Techniker:* Bitte wieder das Gespräch der drei: „Und nun rennt er los...“

→ **Musik 1 (0.36 – 0.39)** *Verdi: Falstaff*

### **Siebzehnte Szene**

- Sprecher 1       Und nun rennt er los, unser Freund Vitangelo Moscarda, um sich zu vergewissern, ob seine Nase tatsächlich rechtsdrehend ist.
- Sprecherin       Er wird die Wahrheit niemals herausbekommen...
- Sprecher 2       ...wird niemals wissen, ob nicht er es ist, der sich irrt... Spiegel hin, Spiegel her, j a ! : Je mehr er sich auf seine vorgeblich schiefe Nase konzentriert, um so mehr muß sie ihm selbst als schief erscheinen...
- Sprecher 1       Zunehmend wird er sich fremd und erkennt, daß er imgrunde aus nichts anderem zusammengesetzt ist als aus Vorstellungen anderer und auch fremder Leute über ihn, daß er sich – oder etwas in ihm – sogar diesen Vorstellungen anpaßt.
- Sprecherin       Man hat, will er sagen, kein eigentliches Wesen. Oder, mit Kant, das eigentliche Wesen ist so unerkennbar wie das Ding an sich.

- Sprecher 1      Deshalb muß man es maskieren... um erkannt, um nicht v e r kannt zu werden.
- Sprecherin      Schließlich ist es n o c h komplizierter, wenn sich unser Selbstbild an dem Bild orientiert, daß von uns gemacht worden ist.
- Sprecherin      „Wir halten uns alle im guten Glauben an die schöne Vorstellung, die wir von uns selbst haben,“ sagt in Pirandellos ENRICO IV der verrückte oder scheinverrückte Held. „Aber während ihr, Monsignore, so dasteht und euch mit beiden Händen an Euer heiliges Gewand klammert, da gleitet, schlüpft Euch hier was aus den Ärmeln...“
- Sprecherin      Und Menschen, die das nicht verstehen oder die es plötzlich durchschauen – die irgendetwas das plötzlich durchschauen lä ß t – werden verrückt oder scheitern an Gesellschaft Beruf Familie. Imgrunde ist das sehr komisch.
- Sprecher 1      „l’umorismo“, „Der Humor“, heißt der lange Essay, mit dem sich Pirandello um die Anstellung an der römischen Lehrakademie für Mädchen bewarb...
- Sprecher 2      ... an der er dann jahrelang Frondienste leistete, um seine Familie zu ernähren.
- Sprecherin      *zitiert:* Die verschiedenen Tendenzen, welche die menschliche Person kennzeichnen, lassen uns annehmen, daß die individuelle Seele nicht e i n e ist. Denn wie will man behaupten, sie s e i eine, wenn Leidenschaft und Vernunft, Instinkt und Wille, Neigung und Idealvorstellungen in gewisser Weise jeweils unterschiedliche und veränderliche Systeme bilden und wenn diese Systeme bewirken, daß das Individuum, das bald in diesem, bald in jenem System oder gemäß einem Kompromiß zwischen zwei und mehreren psychischen Tendenzen lebt, ...
- Sprecher 1      „psychischen Tendenzen“
- Sprecherin      ... mehrere verschiedene und sogar entgegengesetzte Seelen, mehrere und entgegengesetzte Personen in sich zu beherbergen scheint?

- Sprecher Wer sich für eindeutig hält und für einen klar definierten Charakter, der macht sich nicht nur lächerlich...
- Sprecherin ... nein, er wird bei Pirandello oft auch noch vom Schicksal bestraft.
- Sprecher 2 Dies also ist das E i n e in diesem Werk:
- Sprecherin Das eigentliche Wesen eines Menschen ist unerkennbar, auch und gerade für ihn selbst. Deshalb muß er Masken tragen. Verschiedene Masken, denn auch ein bestimmter anderer weiß ja nicht, wer er ist. Er kann nicht wissen, wer er ist. S i e kann nicht wissen, wer s i e ist. Je nach dem Umfeld, das sie betreten, werden Menschen jemand anderes, und, das ist möglicherweise die Folge, w e r d e n womöglich dieses andere w i r k l i c h .
- Sprecher 2 Immerhin ziehen auch wir selbst den anderen Masken über, damit sie uns kenntlich werden.
- Sprecher 1 Natürlich behält eine Maske ihre Kraft und Wahrheit nur für die Zeit, in welcher das jeweilige Umfeld – nennen wir es Charakterfeld? – w i r k t .
- Sprecher 2 Das Zweite, ästhetisch bedeutsamere, ergibt sich aus dem ersten:
- Sprecherin Der Unterschied zwischen Sein und Schein fällt. So sind etwa in dem berühmten Stück „Sechs Personen suchen einen Autor“ die Figuren lebendiger als reale Menschen, ja haben sogar Ansprüche an sie. Das heißt: Die Maske, die jemand trägt, wird zu seiner Persönlichkeit.
- Sprecher 1 Eben das ist komisch.
- Sprecher 2 Eine bittere Komik.
- Sprecherin Melancholie, der schwarze Zorn.
- Sprecher 1 Paart sie sich mit Distanz, kommt eine seltsame Form von Schadenfreude dabei heraus.
- Sprecher 2 Die in Wahrheit mitleidig ist; der Eindruck zynischer Schadenfreude vermittelt sich bloß über die Hilflosigkeit. Hier funktioniert eine psychische Abwehr. Man lacht im Wortsinn aus Verzweiflung. Das hat obendrein etwas sehr Sizilianisches: Denken

Sie an die hübsche Geschichte von Leonardo Sciascia, worin Emigranten all ihr Erspartes an einen Schmuggelschiffer zahlen, der sie übersee bringen und heimlich an der Küste der USA absetzen soll. Die Menschen werden unter Deck eingepfercht, die Seefahrt ist stürmisch, fordert Opfer, doch endlich kommen die völlig ausgehungerten Leute an, sie werfen sich auf die neue Erde, küssen sie, danken Gott für ihre Rettung. Der Schmuggler fährt davon, die Immigranten machen sich auf... und wundert sich, daß bereits der erste, den sie treffen, italienisch spricht.

- Sprecherin Der Schmuggler hat die Armen an ihrer Heimatküste ausgesetzt?
- Sprecher 2 All die Wochen sind sie immer nur um Sizilien herumsegelt. - Genau das nennt Pirandello ein komisches Schicksal.
- Sprecherin Auch Kafka soll viel gelacht, soll sich über seinen Gregor-Samsa-Käfer auf das köstlichste amüsiert haben.
- Sprecher 1 Ist das nicht eigentlich furchtbar?
- Sprecherin Tutto nel mondo e burla – aber Burlesken sind grob. Sie treten einen vors Schienbein. Wenn's gut geht. Wenn nicht, holt man sich Narben. Oder auf den armen verkrüppelten Menschen, den das Schicksal sowieso schon ziemlich geschlagen hat, kracht auch noch ein Mauerkranz. Was ihn dann immer noch nicht warnt. Sondern hartnäckig bleibt er in eine schöne Frau verliebt und erwartet allen Ernstes Gegenliebe. Das ist de facto lächerlich. An seiner Vergeblichkeit muß er verrückt werden.
- Sprecher 2 Pirandello sagt: „Welt ist so.“ Wer sich gegen sie wehrt, verliert den Verstand. Weshalb Enrico IV, aus seinem Wahn erwachend, völlig zu recht beschließt, verrückt zu bleiben.

→ **Musik 5 (1.12 – 1.29) Trojahn: Enrico.**

### **Achtzehnte Szene**

- Sprecher 2 *zur Sprecherin:* Und was ist jetzt mit Ihrem Hörer?
- Sprecherin Wie?

Sprecher 1 Ach ja, der Hörer! Haben Sie nicht erzählt, daß Sie ihn auf der Straße trafen?

Sprecherin Sie meinen Pyrangolos? *Als erinnerte sie sich erst jetzt wieder:* Richtig! ...der wartet ja auf mich.

Sprecher 1 Pyrangelos?

Sprecher 2 *wissend spöttisch:* „Feuerengel“. Luzifer, der vom Himmel stürzt und das Licht mitbringt... heißes Diadem auf seiner Stirn...

Sprecherin Oh, das wissen Sie?! Erzählen Sie mehr!

Sprecher 2 Nein, nein, Sie sind dran... setzen Sie sie fort, bitte, Ihre schöne Geschichte.

Sprecher 1 Sie haben den Hörer tatsäc h l i c h getroffen?

Sprecherin Hab ich, ja.

Sprecher 1 Den Hörer an sich? Und wo?

Sprecherin Auf der Kronengasse. Ein hübscher Kerl. Eigentlich ein Herr. Sehr schlank, sehr gepflegt. Er lachte mich an. *Lachend:* Hat mich für eine alte Freundin gehalten.

Sprecher 1 Die er lange nicht gesehen hat...

Sprecherin Aber was denn! Er sagte: „Marta, guten Morgen. Bist du gestern noch gut nach Hause gekommen?“

Sprecher 2 „Marta“ ..!

Sprecher 1 Du hast ihn nicht richtiggestellt?

Sprecherin Aber nein! Es hat mir ja gefallen.

Sprecher 1 Aber du heißt nicht Marta...

Sprecher 2 Marta Abba, die berühmteste Darstellerin Pirandellos.

Sprecherin Für ihn w a r ... äh: bin ich's.

Sprecher 1 Du hast dich verliebt!

Sprecherin *wie halb irritiert/halb erschrocken, zu Sprecher 2:* Sie ähnelten ihm für einen Moment...

Sprecher 2 Ich? *Er lacht auf.* Sie haben mich in ihm gesehen... wie er Marta in Ihnen. - Man hätte übrigens annehmen können, daß sie ein Verhältnis hatten, dieser zum Rasendwerden treue Ehemann und seine exzentrische Primadonna. Man möchte es annehmen,

schon aus Menschlichkeit. Aber es gibt dafür keinen Beleg. Nur dieses seltsame Ende im Fragment gebliebenen „Die Riesen vom Berge“, wovon der Sohn Pirandellos aus der Erinnerung berichtet hat, gibt einen blassen Hinweis auf heimliche Qualen. Ilse, die Schauspielerin, gespielt von der Abba, die dieses Ende natürlich abgelehnt hat... also Ilse, die Schauspielerin, verteidigt ein dem Publikum völlig unbegreifliches Stück gegen dessen Verärgerung.  
*Zur Sprecherin:* Lesen Sie bitte?

Sprecherin *liest:* Das Unwetter, das sich da immer bedrohlicher zusammenbraut, geht mit einem Schlag auf die improvisierte Bühne nieder, als die Gräfin sich dazu hinreißen läßt, die Zuschauer als Tiere zu beschimpfen. Spizzi und Diamante eilen ihr zu Hilfe; der Graf fällt in Ohnmacht; Cromo schreit, es sollen jetzt um Himmelswillen alle zu tanzen beginnen und geht als erster hinaus, um so zu versuchen, die entfesselte Wut des Publikums von Ilse abzulenken...

Sprecher 2 Undsoweiter. Sie wird sogar, wie es heißt, in Stücke zerrissen wie eine zerbrochene Puppe.

Sprecherin Eine Ganzkörpermaske. Zerfetzt.

Sprecher 2 Der Graf aber, Pyrangolos...

Sprecher 1 Pyrangolos?

Sprecher 2 Pyrangolos fährt irgendwie erleichtert davon.

→ Musik 5 (1.12 – 1.29) Trojahn: Enrico.

### Neunzehnte Szene

Zenke *trocken, zum Publikum; sehr outriert:* Meine Damen und Herren, lassen Sie sich nicht täuschen. Wenn Sie glauben, dies alles sei aus dem Stegreif gesprochen, so irren Sie sich. Was improvisiert klingt, ist immer ganz besonders inszeniert. – Übrigens auch dieser Einschub. *Zu den Sprechern:* Habe ich recht?

Sprecher 1 Aber sicher, Herr Zenke. Sie sind der Regisseur.

- Sprecher 2 *zum Publikum:* Wir haben sehr lange geprobt, um einen solchen Grad von Natürlichkeit zu erreichen.
- Zenke Bitte das Wort „Natürlichkeit“ noch mal. Ab „Um einen solchen“.
- Sprecher 2 ... um einen solchen Grad von Natürlichkeit zu erreichen.
- Sprecherin Denn aus dem Stegreif wird n i e aus dem Stegreif gespielt.
- Sprecher 2 QUESTA SERA SI RECITA A SOGGETTO, Uraufführung 1933.
- Zenke Weiter mit Pyrangolos.
- Aufnahmeleiter Auch ich bin eine einkopierte Maske; imgrunde habe ich ebenfalls zu tun, was Herr Zenke will. Das hören Sie schon daran, daß ich auch die Rolle des Technikers spreche.
- Zenke Wobei auch die Rolle des Zenke von mir bloß g e s p r o c h e n wird. Ich b i n sie nicht. Bringen Sie uns bitte nicht durcheinander. Man läßt hier nur a u s gebildete Sprecher zu. Mir gegenüber sitzen die andren, Sprecherin und drei Sprecher. Na ja, und ich.
- Aufnahmeleiter Werner Schroeter h a t aber mal Laien genommen. Unter anderem. Was sich eigentlich verbietet. Aber daraus hat sich seine ganze Ästhetik gespeist. Für PirandelloStücke war das ideal. Erinnern Sie sich? In den frühen Achtzigern.
- Sprecherin Sicher, das ist wohl eine der berühmtesten Stegreif-Inszenierungen gewesen. In ganz Frankfurt am Main hatte Schroeter „Don Carlos“ plakatieren lassen; jeder im Publikum glaubte, noch als man bereits saß, es werde Schiller gegeben. D a s ist Pirandello.
- Zenke Und ganz folgerichtig b r a c h dann diese Inszenierung los.
- Aufnahmeleiter Bitte noch mal. Da war wieder Papier bei „folgerichtig“.
- Zenke Und ganz folgerichtig b r a c h dann diese Inszenierung los.
- **Musik 6 (1.34 – 1.43) Trojahn: Enrico 10 s.**

### **Zwanzigste Szene**

- Sprecher 1 *in der Rolle zurück:* Was hast du ihm denn gesagt?
- Sprecherin Wem?
- Sprecher 1 Pyrangolos...
- Sprecher 2 ...den sie für mich gehalten hat...

Sprecherin *momentan überlegend:* „Ich bin die, für die Sie mich halten.“

Sprecher 2 *lacht auf.*

Sprecher 1 Das hat ihn nicht beleidigt?

Sprecherin Er schien sehr zufrieden zu sein.

Sprecher 1 Und wo fand Ihre Illusion statt?

Sprecherin In der Kronengasse. Sag ich doch!

Sprecher 1 Sinnig.

Sprecher 2 *wieder spöttisch:* Erlauben Sie mir für die nächsten paar Minuten, Ihr Feuerengel zu sein?

Sprecherin Jetzt sehen Sie ihm gar nicht mehr ähnlich.

Sprecher 2 Schauen Sie mich wieder anders an. *Zitiert:* Wir erfinden die Gestalten nicht; unsere Augen sehnen sie von selbst herbei.

Sprecher 1 *deutlich ratlos:* Also ich muß sagen...

Sprecher 2 Spielen Sie schon mit! *In Rollensprache als Pyrangelos:* Folgen Sie mir, schöne Frau.

Sprecherin *Zu sich:* Er ist charmant! *Zu Sprecher 1:* Ist er nicht charmant? *Zu Sprecher 2:* Woher wissen Sie, was er gesagt hat zu mir?

Sprecher 2 *halb zu Sprecher 1:* Weshalb hätt ich sie auch nicht für meine Marta halten sollen?

Sprecherin *zu Sprecher 1:* Er war gleich sehr zärtlich zu mir.

Sprecher 2 Ich habe dich vermißt, Marta. Und wie Dir diese hübschen Ohringe stehen!

Sprecher 1 Du hast doch gar keine Ohringe!

Sprecherin Ach nein?

Sprecher 2 Ich mag diese Ohringe.

Sprecherin *zu Sprecher 2:* Führ mich weiter, Pyrangelos!

Sprecher 2 Ich nehme dich an der Hand...

Sprecher 1 *Abfällig:* Und wohin geht ihr? *Spöttisch:* Funkhaus Raderberggürtel? Bißchen weit weg von eurer Kronen... ihr solltet besser eine Taxe...

Sprecher 2 *zu Sprecher 1:* Zur Krebsgasse, mein Lieber.



Sprecherin Ich schließe einfach die Augen. Er leitet mich wie eine Blinde. Ich will lernen, seine Marta zu sein. *Lacht heiter, aus der Rolle fallend*: Er hat... hatte einen Sprachfehler! Er ächzte immer in den Wörtern...

Sprecher 1 Was tat er?

Sprecherin Als würde er in der Aussprache aufstoßen müssen... immer... mittendrin... nein, ich... äh... kanns nicht vormachen.

Sprecher 2 *Zur Sprecherin*: So vielleicht? *Lispelt*: Aufpa-en, Schön-te, hier, der Bord-tein...

Sprecherin Nein, kein Lispeln... was Stöhnendes doch, sag ich.

Sprecher 2 *In normaler Rollenaussprache, dabei stöhnend*: Aufpassen, ah!, Schönste, hier, ah!, der Bordstein...

Sprecherin Wohin immer du willst...

Sprecher 2 In mein, ah!, Theater.

*Geräusche: Straßengeräusche, Theater, Bühnentür.*

Sprecher 2 Wir können den Bühneneingang nehmen.

Sprecherin ... jetzt zeige Marta deine Welt. *Wie eine Umarmung*: Es soll die Ihre werden.

*Eine Tür quietscht, eine Tür schlägt zu. Straßengeräusche weg.*

→ **Musik 2 (0.45 – 0.47) Verdi: Falstaff**

### **Einundzwanzigste Szene**

Sprecherin Die Tür hatte sich kaum hinter uns geschlossen, wir grüßten den Pförtner... Pyrangelos schien bekannt zu sein im Theater...

Sprecher 2 Wenn Sie dem Gang folgen, man öffnet rechts eine Tür...

Sprecherin Es wurde heiß...

Sprecher 2 Ecco! La Sicilia!

*Sofort Geräusche einer vogeldurchsungenen Landschaft.*

Sprecherin Wir sind auf Sizilien?

Sprecher 1 Im Deutschlandfunk, Studio Name des Studios.

Sprecher 2 Hier oben am Hang gingen meine Gedanken so oft spazieren... mein Girgenti...

Sprecher 1 Ihre Gedanken..?  
 Sprecherin Und er war so sanft!  
 Sprecher 1 Wer? Pyrangelos?  
 Sprecherin Daß es solche Hörer noch gibt!  
 Sprecher 2 Du kannst jetzt die Augen wirklich öffnen.  
 Sprecherin Gott, ist das schön!

*Zu den Geräuschen leise eingespielt:*

→ **Musik 7 (1.56 – 2.08) Ottorini Respighi: Gli Uccelli. Hier richtig Stimmung machen!**

Sprecher 2 Da unten, hinter den Mandelbäumen, sehen Sie?: der zweithöchste, besterhaltene dorische Tempel... dort: auf der Hügelkette!: da haben wir seinen Nobelpreis gefeiert... 1934... ich erinnere mich...  
 Sprecher 1 „Ihr“? „Seinen“?

*plötzlich die Musik weg.*

*Schweigen.*

Sprecherin *nüchterner, zu Sprecher 1:* Mir kamen seine Erinnerungen so bekannt vor. Als wären es meine eigenen...

Sprecher 2 *zu Sprecher 1:* Sehen Sie.

Sprecherin Er bewies so eine wunderbare Sicht der Dinge. Er liebt die Dinge.

Sprecher 1 Dinge? Pyrangelos liebte Autos?

Sprecherin Aber nein doch! Er war nie Futurist. Und nie der Schönheit verpflichtet. Bloß seinem beißenden Mitleid.

Sprecher 2 Wissen Sie endlich, wer Pyrangolos ist?

Sprecherin Es ist nicht zu fassen. Fast wehrlos ließ sich Pirandello sein Taschengeld abmessen und legte seiner galligen und zunehmend gemütskranken Frau peinsam Rechenschaft ab über den Verbleib jeder halben Lire...

Sprecher 1 Also keine Autos.

Sprecherin Keine Autos. Auch keine Flugzeuge. Er hat sogar über sowas gespottet... Zukunftsglaube, Selbstüberhebung in kompakt-unförmigem Fliegen...

Sprecher 1        Sondern?

Sprecherin        Steine.

Sprecher 1        Steine?

Sprecherin        Ja, Steine. Besonders Steine. Die von Hitze blaßgeleckten, in Regengüssen gewaschenen, die zerfallenden, denen du bereits den Sand ansiehst, der sie werden... Er unterhält sich mit ihnen. Unterhält sich mit alten Möbeln, Kerzen, Pendeluhren... Und nun: dieses Grab...

Sprecher 1        Im Theater...

Sprecherin        Im Schauspielhaus. Ja.

Sprecher 1        Und das soll ich glauben?

Sprecher 2        *Zitiert:* Es ist nie Gelegenheit, sie zu sagen, die Wahrheit, außer wenn man sie erfindet.

Sprecherin        Es war dämmrig in dem Raum und deshalb voller Sonne Hitze Meer.

*Man kann leises Meeresrauschen hören. Dabei wieder*

→ **Musik 8 (2.13 – 2.40)** Respighi: *Gli Uccelli*.

Sprecher 2        *zitiert:* Der Tag blendet; die Nacht gehört den Träumen, und nur die Dämmerung läßt die Menschen klar sehen.

Sprecher 1        Pirandello?

Sprecher 2        Pirandello.

Sprecherin        *zitiert:* Gut das, ins Trübe der anderen zu gehen und selbst darin zu fischen. Nicht nur Verbrechern ist ja das Dunkel tauglich, auch Liebende wissen mit ihm etwas anzufangen.

Sprecher 1        Auch..?

Sprecherin        Nein, sondern Bloch. E r n s t Bloch.

Sprecher 1        Am Grab Pirandellos...

*Meeresrauschen und Musik weg.*

Sprecher 2        Wenn Sie von Agrigento nach Porto Empedocle fahren, aus den alten Schwefelbergen hinab ins sanfte Tal der Mandelbäume... im Februar sehen die Blüten wie Frühlings Schnee aus... weiße Wellen vorm afrikanischen Meer...

Sprecherin ...“afrikanisches Meer“, ja, das hat er so gesagt...

Sprecher 2 ... und über die Hügelkette ziehen sich die berühmten griechischen Tempel entlang ... Sie passieren ein Gewirr von Hochstraßen... fahren immer weiter hinab... biegen nach rechts, es geht einen Bach entlang, dort, das Brückchen, und schon... Sehen Sie!: Etwas abseits von der Straße...

Sprecherin Die Pinie!

Sprecher 2 Meine Pinie. Sciroccogebeugt... ach...

Sprecherin Wir sind den asphaltierten, sehr sauberen Weg entlanggegangen. Eine alte Frau kam aus dem Haus heraus, bat uns herein... doch kaum erkannte sie den Hörer...

Sprecher 2 Mit welchem Schrei sie ihre Erkenntnis begleitet!

Sprecherin Er ist wie Glück, wie Unglück...

Sprecher 2 „Luigi! Luigi!“

Sprecherin Er aber winkt nur ab, lächelt, schaut zu Boden, die völlig schwarz verhüllte Alte nun direkt vor ihm... ein irres Flackern zuckt ihr über die Stirn...

Sprecher 2 „Du irrst dich, Großmutter... du irrst dich...“

Sprecherin „Mein Mann ist nicht da... ist in Paris... das heißt, er ist tot.“ – Das hat die alte gemütskranke Signora Pirandello noch in den Fünfzigern gesagt, J a h r e nach dem Tod ihres Mannes.

Sprecher 2 Von dessen Werk sie nicht eine Zeile gelesen hat.

Sprecherin Gelesen haben will. Sie ist sehr stolz darauf. Noch jetzt, als sie vor uns steht...

Sprecher 1 Darf ich das wiederholen? – *Ungläubig bis in den Hohn*: Sie steht vor dir und unserem Hörer?

Sprecherin Ja.

Sprecher 1 Im Schauspielgebäude irgendwo auf einer Hinterbühne an Pirandellos Grab?

Sprecherin Hinter seinem Geburtshaus, richtig. Die Kakteen standen bereits voller eiförmiger blaßroter grünroter Feigen...

Sprecher 1 ...in Köln...

- Sprecher 2 Er hat eine Formklammer um sein Leben gelegt: Verbrennt mich und streut meine Asche über das Meer.
- Sprecherin Also war nichts mehr drin in dem Grab. Doch für ihn, für Luigi, „für meinen Großvater“, sagte unser Hörer, wiegte die Pinie im afrikanischen Wind... und ein mit einem Messingschild versehener, ziemlich verwitterter Lorbeerkranz war an dem Denkstein angebracht worden...
- Sprecherin Luigi Pirandello, gestorben am 10. Dezember 1936.
- Sprecher 2 *zitiert:* Der Tod wird mein größtes Abenteuer sein. Ich werde mich hinsetzen und zusehen, wie Pirandello stirbt.
- Sprecher 1 Das hat er gesagt?
- Sprecher 2 Das hat Pirandello gesagt.
- Sprecherin Man sagt es ihm nach.
- Sprecherin Geboren war er am 28. Juni 1867, in einen Hagel von Sternschnuppen hinein.

→ ***Musik 9 (2.56 – 3.04) Verdi, Falstaff***

### **Zweiundzwanzigste Szene**

- Sprecher 1 Wenn man hier eine Sendung über den Dichter Luigi Pirandello macht... glaubt ihr nicht, daß der Hörer auch mal was erfahren will über ihn?
- Sprecherin „Erfahren“? Wie meinst du das?
- Sprecher 1 Etwas über Charakter und Werk... woran man sich halten kann. Nicht unbedingt soziohistorische Bestimmungen, aber doch etwa das Umfeld..
- Sprecher 2 Biografische Daten?
- Sprecher 1 Zum Beispiel. Ja.
- Sprecher 2 Sie glauben daran?
- Sprecherin Du glaubst an biografische Daten? Immer noch?
- Sprecher 1 Was heißt „immer noch“? - Es ist auch gar nicht die Frage, ob ich dran glaube... sondern, was das Medium verlangt.... was man von

- dem Manuskript eines solchen Features erwartet und erwarten darf.
- Sprecher 2 Daß Luigi Pirandello als Sohn eines sizilianischen Schwefelgruben-Besitzers geboren wurde? Meinen Sie sowas?
- Sprecher 1 Ja. So etwas meine ich.
- Sprecher 2 Daß ihn sein Vater 1894 die Tochter eines Geschäftspartners heiraten ließ?
- Sprecher 1 Zum Beispiel. Aber das haben wir ja schon nebenhin erzählt.
- Sprecherin Vorher hatte er sich mit einer Kusine verlobt... als er die Verbindung löste, erlitt das arme Kind einen bleibenden Schock.
- Sprecher 2 Sie hätte auflachen sollen!
- Sprecherin Philosophisch lachen? Meinen Sie so..?: - *lacht philosophisch*<sup>2</sup>.
- Sprecher 2 *nimmt den rhetorische Faden wieder auf.* Zu Sprecher 1: Daß Pirandellos Frau krankhaft eifersüchtig war? Daß sie 1919 in eine Heilanstalt eingewiesen wurde? Das alles interessiert Sie?
- Sprecher 1 Das interessiert die Hörer.
- Sprecher 2 Woher wissen Sie das?
- Sprecher 1 Woher weiß ich was? Es ist schließlich normal, wenn man etwas über die Leute erfahren will...
- Sprecherin *zu Sprecher 1:* Etwas, das du für wahr hältst?
- Sprecher 2 *ins Publikum, also Mikrophon:* Meine Damen und Herren! Interessiert Sie das? Sie ziehen es nicht vor, Geschichten zu hören? Maskenspielen zuzusehen? Selber mit den Masken zu spielen?
- Sprecher 1 Das ist doch rein imaginär, was Sie da machen! Wie sollen die denn reagieren?!
- Sprecher 2 Machen wir doch einfach die Probe! - Die Redaktion dieser Sendung interessiert es enorm, ob auch Sie, liebe Hörer, an feste Charaktere und also an das Mitteilbare glauben. Bitte rufen Sie uns gelegentlich an, um uns Ihre Meinung mitzuteilen.

---

<sup>2</sup> aus dem OFF: Herbst lächelt boshaft die Sprecherin an: „Dann machen Sie mal!“

- Sprecherin Haben Sie etwas zu schreiben? Nein? Holen Sie sich's! *Zu Sprecher 2*: Moment noch, bis die Leute sich den Kuli besorgt haben.
- Sprecher 2 Na gut. Während Sie flitzen, bringen wir Ihnen ein paar Takte aus dem Ersten Akt von Verdis Falstaff zu Gehör.
- **Musik 10 (3.09 – 3.45)** *Verdi: Falstaff*
- Sprecher 2 Ham Sie's? Fein. Melden Sie sich dann bei Herrn Albrecht und geben Ihre Stimme ab. Hier die Nummer: 0221 für Köln und dann Durchwahl 345-1540.
- Sprecherin Aber jetzt!:: Zurück in den Zusammenhang!
- Sprecher 1 *im Zusammenhang. Mit etwas sehr erhobener Stimme*: Zum Beispiel darf man nicht unterschlagen, daß Pirandello 1924 in die faschistische Partei Italiens eingetreten ist...
- Sprecher 2 Weil er der Meinung war, sie stehe in der Tradition der sizilianischen „fasci“...
- Sprecher 1 Fasci?
- Sprecherin Sozialistische Arbeiterverbände, die Ende des letzten Jahrhunderts gegen Großgrundbesitz und Feudalismus revoltierten.
- Sprecher 2 Sie müssen vieles bei Pirandello aus seiner Herkunft denken, Italien im Allgemeinen, aber Sizilien im besonderen.
- Sprecherin Was ist Wahrheit? Und für wen?
- Sprecher 2 Tatsächlich hat sich Pirandello nie als Dichterfürsten der Faschisten aufgespielt. Anders als D'Annunzio.
- Sprecherin Der Juni, übrigens, ist auf Sizilien die Zeit der Leuchtkäfer und Sternschnuppen...
- Sprecher 2 Luzifer...
- Sprecher 1 Ah! *Ganz erleuchtet*: D a rum! Pyrangolos!
- Sprecher 2 Der verstoßene Engel des Lichts.
- Sprecherin Das hat mir unser Hörer... im Schauspiel... nein wirklich!: Ich konnte das Meer s e h e n , konnt es riechen... hören..!
- Sprecher 1 Wer hat Pirand e l l o denn verstoßen?

- Sprecher 2 Er hat dem Wunsch seines Vaters, einen vernünftigen Beruf zu ergreifen, nicht entsprochen. Zwar, anfangs...
- Sprecherin ...technische Wissenschaften hat er zuerst studiert...
- Sprecher 2 ...na ja, ein paar Seminare.... dann aber hat er sich der italienischen Philologie zugewandt.
- Sprecher 1 „Technisch“, hm, das sind auch seine Stücke irgendwie...
- Sprecherin Wie seltsam! Das hat mir unser Hörer erzählt, wie er darunter gelitten habe, wenn man in den Dramen nichts anderes sah als technische Dramatik ohne Herz. Also anfangs.
- Sprecher 1 Aber es stimmt doch. Sie sind kopflastig.
- Sprecher 2 In seiner sogenannten Zerrissenheit hat sich Pirandello oft mit Luzifer identifiziert...
- Sprecherin ... und seinen Namen von Pyralis, Feuerengel, hergeleitet... *ganz nüchtern, plötzlich:* ... womit – ach schade! – das Grabmal im Theater, die Pinie, der Hörer... alles zur Kulisse wird.
- Sprecher 2 Kulisse?
- Sprecherin Plopp.
- Sprecher 2 Nicht aufgeben! Man muß auch auf die Argumente des Kaninchens hören!
- Sprecher 1 Kaninchen?
- Sprecher 2 Ein Spaß, mein Lieber. Alles ein einziger Spaß.
- **Musik 9 (2.56 – 3.04)** Verdi, Falstaff:

### **Dreiundzwanzigste Szene**

- Sprecher 1 Er selbst spricht nicht von „Spaß“.
- Sprecherin Nein, von „Humor“.
- Sprecher 2 Ist nicht schon das ein Spaß? All sein Stücke, aber auch die Erzählungen und Romane sind von einer komischen Verzweiflung durchwuselt. Die Personen zappeln und zappeln. Nie sitzt jemand wirklich still.
- Sprecher 1 Ja furchtbar. Wie in schlechten italienischen Filmen.
- Sprecher 2 Es sei denn, er hat sich in sein Schicksal ergeben.



- Sprecherin           Gehen Sie etwas auf Abstand und stellen Sie sich vor: Jede Person ist Narr wider Willen.
- Sprecher 1           Das macht die Charaktere doch unglaublich... u n s , vor allem uns macht das unglaublich!
- Sprecher 2           Sie sagen es.
- Sprecher 1           Aber seine Personen s i n d keine Personen, es sind Rollen.
- Sprecher 2           Er hat das anders gesehen. Man berichtet, wie er gegenüber Freunden von seinen Schöpfungen als von wirklichen Menschen gesprochen, ja ihre Absichten erwogen, ihr Tun und Lassen beurteilt habe. Er habe sie gelobt und getadelt, - und habe er ihren raffinierten Ausweichmanövern nicht mehr folgen können, sich Rat und Hilfe beim erstbesten gesucht, der ihm über den Weg gelaufen sei.
- Sprecherin           Stellen Sie sich Masken ohne ihre Träger vor... *leicht lachend dabei*: Ganzkörpermasken...
- Sprecher 2           Eben, die zerrissene Larve Ilsen in „Die Riesen vom Berge“...
- Sprecherin           ...auf der Suche nach ihren Körpern...
- Sprecher 2           nach den Seelen?
- Sprecherin           Das habe nicht i c h gesagt. Was wäre eine Seele denn auch? Wir sind eine Spiegelung der Erwartung unseres Nächsten... Wenn Sie Ihre Mutter besuchen, ist es dann nicht so, daß Sie immer noch „der Sohn“ sind oder „die Tochter“ und auch das kleine Mädchen b l e i b e n , als den sie einen sehen will?
- Sprecher 1           Das ist etwas ganz anderes!
- Sprecherin           Aber Sie l a s s e n sich auch so sehen und erfüllen die Rolle...
- Sprecher 2           Ich nenne meine Mutter Mami. Ich bin *Alter des Sprechers*.
- Sprecherin           Komisch, oder? *Wiederholt den Ton*: Mami. - I c h sage übrigens „Mutti“.
- Sprecher 2           *Muß lachen. Zu Sprecher 1*: Und Sie?
- Sprecher 1           Was hat das hier zu suchen?

Sprecher 2        Wenn ich aber einkaufen gehe, bin ich wieder jemand anderes...  
wenn ich einem Redakteur begegne... dem Briefträger ... oder einer  
rätselvollen Frau...

Sprecherin        ... einem Hörer... m e i n e m Hörer...

Sprecher 2        *Zitiert:* Die verschiedenen Tendenzen, welche die menschliche  
Person kennzeichnen, lassen uns annehmen, daß die individuelle  
Seele nicht e i n e ist.

Sprecherin        Nie hätte ich in unserem Schauspielhaus ein solches Grabmal, nie  
hätte ich Sizilien darin vermutet... Und wie heiß es war! Wie es  
nach Staub roch und Distelgewächsen und Pinienborke!

Sprecher 2        Und nach Meer, gewiß auch nach Meer...

*Man kann wieder Meeresrauschen hören.*

Sprecherin        Ach das Meer! Die Hitze! Wie flirt der Horizont!

Sprecher 2        *zitiert:* Wahr ist das Meer, wahr ist das Gebirge, wahr der Stein...

Sprecher 1        Stein Stein Stein!

Sprecherin        *Zitiert:* ... aber der Mensch? Es ist immer maskiert, auch wenn er  
es nicht will und nicht weiß.

Sprecher 1        Sizilien im Schauspielhaus Köln...

Sprecher 2        *zitiert:* Wenn die Sicht der andren uns nicht hilft, die Wirklichkeit  
dessen, was wir sehen, in uns zu erschaffen, dann weiß unser Auge  
nicht mehr, was es sieht: unser Bewußtsein schwindet...

Sprecherin        Hört ihr die Musik?

→ **Musik 7 (1.56 – 2.08)** Respighi, *Gli Uccelli*; sehr leise, fast unmerklich unterm  
*Meeresrauschen*

Sprecher 1        Da ist keine Musik.

Sprecher 2        *zu Sprecher 1:* Ja merken Sie denn nicht?!: Unsere Freundin ist als  
eine leere Rolle von dieser Marta gefüllt worden... er füllt...

*Momentlang Musik und Meeresrauschen allein, dann alles weg.*

Sprecherin        *seufzt.*

## Vierundzwanzigste Szene

- Sprecher 2 *Zur Sprecherin:* Lesen Sie bitte das da einmal vor, Zitat aus den Aufzeichnungen des Kameramanns Serafino Gubbio:
- Sprecher 1 Ist das der Roman, von dem sich Walter Benjamin beeinflussen ließ?
- Sprecher 2 Das Kunstwerk im Zeitalter seiner Reproduzierbarkeit. Ja.
- Sprecherin *Liest vor:* Ach, wenn jeder von uns sich nur für einen Augenblick von dieser Metapher des eigenen Ich...
- Sprecher 1 Ichs.
- Sprecherin Hier steht „Ich“.
- Sprecher 1 Das ist falsch. „Ichs“ muß es heißen.
- Sprecher 2 *aus dem Kopf nachzitierend:* ... von dieser Metapher des eigenen Ichs...
- Sprecherin *Liest weiter vor:* ...befreien könnte...
- Sprecher 2 *unterbricht sie; im Regieton:* ... et cetera, h i e r jetzt bitte weiter:...
- Sprecherin *liest weiter vor:* ...dann würde man sofort bemerken, daß dieser Er „ein anderer“ ist;...
- Sprecher 1 *wie kopfschüttelnd:* Auch noch Rimbaud?!
- Sprecherin *liest weiter vor:* ...ein anderer, der mit ihm selbst wenig bis gar nichts zu tun hat...
- Sprecher 2 Es ist diese Ambivalenz, die Pirandello in nahezu jedem seiner Werke gestaltet. Die barocke Weltbühne wird von ihm in die Moderne geholt.
- Sprecher 1 Allegorien... Walter Benjamin...
- Sprecher 2 Die Realität als Folge eines bizarren Weltgesetzes...
- Sprecherin Ursprung des deutschen Trauerspiels...
- Sprecher 2 Noch unsere Krankheiten werden von uns inszeniert...
- Sprecher 1 Von mir nicht.
- Sprecherin Man hat den Dichter bisweilen einen Enkel Don Quijottes genannt. Wie dieser Schein-Enrico IV, der um seinen Wahnsinn weiß... weshalb ihn die ungebrochene Identität des traurigen Dulcinea-Sängers nicht länger schützt...

- Sprecher 2 Der dramaturgische Terminus „Rolle“ wird soziologisch... Darauf ist schon hingewiesen worden, daß das Stück „Sechs Personen suchen einen Autor“ „Sechs Rollen suchen einen Autor“ heißen müßte.
- Sprecher 1 Das macht das Konzept aber erst recht zu Papier.
- Sprecher 2 Doch der „Spaß“... ja *auflachend*: Ralf Dahrendorf „antizipativ transzendierend“...
- Sprecher 1 Dahrendorf? Den kennen Sie noch?
- Sprecher 2 Die leeren Rollen tragen die wirklichen Personen, für welche die Schauspieler nichts als Staffage sind... nein! Sagen wir besser: Spiegel.
- Sprecher 1 Ah, eines Ihrer Lieblingsthemen! „Spiegel“... Hatten wir das nicht mal mit Aragon?
- Sprecher 2 Wie ergeht es Ihnen, mein Freund, wenn Sie feststellen, daß Sie nichts als ein Spiegel sind?
- Sprecher 1 Alles flirrt bei Ihnen durcheinander...
- Sprecher 2 Bei Pirandello. *Zitiert*: Während die Natur keine anderen Häuser kennt als die Höhle und die Grotte, konstruiert die Gesellschaft ihre Häuser, baut sie künstlich auf; und der Mensch, der aus solchen konstruierten Häusern (...) austritt, der konstruiert sich dann selbst auch...
- Sprecherin Der Witz ist nur, daß auch die anderen ihn konstruieren... und wie er denn wirklich sei, wenn er wirklich ist, entzieht sich unseren Erkenntnisvermögen. Dativus pluralis.
- Sprecher 1 Das ist abgestander Kant.
- Sprecher 2 Das ist Idealismus. Selbstverständlich. „Zynischer Idealismus“ nennt man das besser.
- Sprecher 1 Subjektivismus.
- Sprecher 2 Oh-und-wie!! „Pagliacciate“, mein Lieber: Possen! Fanatisch subjektiv. Der Begriff „costruirsi“, „sich selbst konstruieren“, erlangt zentrale Bedeutung in diesem Werk.

- Sprecherin *Zitiert:* Ich glaube, das Leben ist ein sehr trauriges Buffstück, weshalb wir das ständige Bedürfnis haben, uns durch Aufbau einer erträglicheren, durchaus nicht für alle selben Realität zu betrügen...
- Sprecher 2 *nimmt das Zitat auf:* ...so müsse der Künstler in ein Traumreich fliehen: die einzige Realität, in der und von der man lebe.
- Sprecherin Auch deshalb hebt Pirandello die Grenze von Bühne und Zuschauerraum auf... Traum und Realität, Essenza und Apparenza sind austauschbar. *Zu Sprecher 1:* Und nicht etwa in freudschem Sinn für Sublimation. Sondern er meint einen Ausbruch... einen konstruierten, gewiß, denn leider...
- Sprecher 1 Sie denken an einen sozial erlaubten Wahn..?
- Sprecher 2 ... stellen Sie sich nur vor, wie gut es sich bei Pirandello die betrogenen Ehemänner immer einzurichten verstehen... also anfangs, solange der sogenannte Betrug ein verschwiegener ist. Wehe aber, die Öffentlichkeit zerrt ihn ans Licht!
- Sprecherin ...dann geht es los mit Flüchen Schreien Duellen..!! *Lacht auf.*
- Sprecher 2 *Ein bißchen triumphierend:* Sie lachen?
- Sprecherin Es ist doch wirklich komisch, daß der arme zarte Dichter so unter den Eifersuchtsattacken seiner gemütskranken Frau leiden mußte...
- Pause*
- Sprecherin Er hat am Rhein studiert...
- Sprecher 2 Italienische Philologie.
- Sprecherin Er übersetzt Goethes Römische Elegien, liest Jean Paul und Friedrich Schlegel...
- Sprecher 1 Beruhigend. Wir kommen zu den Tatsachen zurück.
- Sprecherin 1889 – 1891.
- Sprecher 2 Bitte?
- Sprecherin *spöttisch:* Tatsachen. Die Daten seines Studiums in Bonn.
- Sprecher 1 *zur Sprecherin:* Ich danke dir.
- Sprecherin Sein Leben ist bereits verpfuscht. Schon da.
- Sprecher 2 Moment mal...

Sprecherin Er hat sich verliebt. „Ich hatte mich so schrecklich verliebt!“  
hat mir mein Hörer vorm Grabmahl im Kölner Schauspiel  
gestanden. Er hat mir Briefe gezeigt... er hatte sie bei sich...

Sprecher 1 Im Schauspielhaus? Zeigen Sie!

Sprecherin Soll ich daraus vorlesen?

Sprecher 2 Wir bitten darum! *Richtung Regieraum*: Können wir etwas  
Musik haben?

→ ***Musik 11 (3.51 – 4.58)*** Verdi, *Falstaff*

Sprecherin *liest vor*<sup>3</sup>: Du weißt, meine liebe Jenny, warum habe ich dir nicht  
geschrieben; ich bitte also um Entschuldigung. Ach Jenny! ich  
muß lachen: mein Herz ist wieder sehr krank. Es sind schon  
wieder vier Nächte, daß ich nicht zu Bett legen kann. Dieses  
dumme Herz! es ist ihm angenehm springen und tanzen darin...

*Musik weg.*

Sprecher 1 An wen schreibt er das?

Sprecherin Na an sein Bonner Liebchen.

Sprecher 2 Er war an ein Eheversprechen gebunden. Ausgebrochen aus der  
Fatalität ist er bloß im Werk.

→ ***Musik 11 (3.51 – 4.58)*** Verdi, *Falstaff*

Sprecherin *liest vor*: Ich höre, jede Nacht, zwei Kukuk, die, seit einem Monat,  
in meinem Land wohnen, und Stunde lang ein nach dem anderen,  
auf zwei alte Ölbäumen, seufzen. Der Mond kommt hervor, der  
Mond geht unter, und sie seufzen immer. Ach, wie dumm, wie  
dumm! Sie seufzen so, sie weinen so, weil sie lieben sich  
einander; und wenn ich denke, daß sie sich so leicht einigen  
können, arme Thiere! ich muß lachen...

*Musik weg.*

Sprecher 2 Lachen?

*Schweigen momentlang.*

---

<sup>3</sup> Achtung, im Original deutsch. Die falsche Grammatik ist authentisch.

- Sprecherin *Liest zögernd und nüchterner weiter:* ... ich muß lachen – wirklich, und lachen: ich habe aber, ich weiß nicht warum, die Augen voll von Tränen. Die Natur ist wahrhaftig ein großer Possenreißer!
- Betretenes Schweigen, Räuspern.*
- Sprecherin „Ich habe so geweint“, hat er mir da gesagt, in der Sonne am Grab. Wie ich schwitzte! Sie haben keine Ahnung, wie die Sonne da brennen kann bei Chaos!
- Sprecher 1 Chaos?
- Sprecher 2 Er hielt es für mehr als einen Zufall, daß das Wäldchen bei seinem Geburtshaus „Chaos“ hieß. Also nannte er sich bisweilen einen „Sohn des Chaos“...
- Sprecherin Feuerengel...
- Sprecher 2 Eben, Pyrangolos. *Zitiert:* Ich bin eines Tages einfach aus der Leere des Himmels irgendwie auf die Erde gefallen. Wie ein Leuchtkäfer fiel ich in einer Juninacht unter eine große, einsam im Felde stehende Pinie...
- Sprecher 1 Na fein! Aber fügt sich den Normen seines Elternhauses.
- Sprecher 2 *zitiert quasi:* Oh Herr, Name des Sprechers 1, Sie wissen doch!: - das Leben ist voll von unzähligen Widersinnigkeiten. Die brauchen unverschämterweise nicht einmal für wahrscheinlich gehalten zu werden, denn sie sind wahr.
- Sprecherin *zitiert:* Und erst, wenn du kein Haus mehr hast, wird die ganze Welt dein. Du gehst und gehst, und dann läßt du dich ins Gras fallen zum Schweigen der Himmel...
- Sprecher 2 Schlegels Begriff der transzendenten Buffonerie...
- Sprecherin „farsi transcendentali“, transzendente Farcen... genau so nennt Pirandello seine Stücke.
- Sprecher 2 Die Gestalt des Narren aus dem Geist der Romantik... aber nicht der pathetisch italienischen, nationalistischen, gegen die zu Recht der Verismo antritt...
- Sprecher 1 Sondern?

- Sprecher 2 Was wir mal „Zerfall des Individuums“ nannten. Als wir noch kritisch waren gegenüber dem Kapitalismus... - Bei Pirandello zerfällt die Szene, zerfällt der Szenenaufbau...
- Sprecherin *zitiert:* In mir sind einfach mehrere Personen.
- Sprecher 2 Das schreibt er an seine vom Vater bestimmte Braut Antonietta.
- Sprecherin *zitiert:* Ich weiß nur, wie sie mich spalten und wie sie im Widerspruch miteinander liegen.
- Sprecher 2 Das eben ist der Spaß...
- Sprecher 1 Ich verstehe nicht, was Sie spaßig daran finden... geschweige humoristisch...
- Sprecherin Es ist w i r k l i c h eher traurig.
- Sprecher 2 Das dem Betrachten des Spaßes innewohnende Mit-Gefühl... das Bewußtsein, man könne jederzeit selber von einem solchen Unglück heimgesucht werden... und das ist ja auch so. Mehr noch, wir stellen es jederzeit selber her! - Das ist das Spaßige dabei. Indem Pirandello groteske Buffonerie mit der antiken Konzeption von Tragik verbindet, werden Stücke und Texte komisch.
- Sprecherin Distanzierung und Mitleid?
- Sprecher 2 Er konstruiert übrigens nicht, sondern dekonstruiert. Die poetische Arbeit besteht in einer Enthüllung des „Costruirsi“. Darin folgt er Tieck. Sein Verfahren läßt ihn sowohl Nachfolger der romantischen Ironie sein wie einen direkten Vorgänger des absurden und existentialistischen Theaters. In Pirandello werden Tiecks romantische Strukturen m o d e r n .
- Sprecher 1 Und die Botschaft?
- Sprecher 2 Vergessen Sie die!
- Sprecher 1 Ich denk ja gar nicht dran! Gerade Ihr Pirandello-Freund legte Wert darauf. Das ist doch Gottseidank a u c h da, sein soziales Engagement, die Milieuschilderungen... dieser schwere dunkle Realismus. – D a s gefällt mir! Warten Sie... *Blättert.* Hier. *Zitiert:* Indem es Gefühlen und Gedanken Stimme verleiht (...), stellt das Theater sozusagen die menschlichen Handlungen, so wie sie



wirklich sind, zu einer regelrechten öffentlichen Beurteilung vor, in jener unverfälschten und ewigen Wirklichkeit, die die Phantasie der Dichter als Mahnung und Beispiel für das alltägliche, verirrte Leben schafft: für eine freie und menschliche Beurteilung, die das Gewissen der Richter selbst wirksam zu einem Leben immer höherer moralischer Anforderungen anleitet.

Sprecher 2      Aber er sagt zugleich, daß dieses Theater eben die Täuschung ist. Nochmals „Die Riesen vom Berge“...zur Sprecherin: bitte da:

Sprecherin      *zitiert:* Denn eine Wirklichkeit wurde uns nicht gegeben, gibt es nicht, sondern wir selber müssen sie uns erschaffen, wenn wir sein wollen; sie wird niemals ein- und dieselbe für alle sein, ein- und dieselbe für immer, sie ist vielmehr etwas Kontinuierliches und unendlich Wandelbares.

Sprecher 1      *Zitiert insistierend seinerseits weiter:* ... immer stellte dieses Theater einen großen Augenblick im Leben dieser Völker dar. *Kommentierender Ton:* Pirandello spricht sogar von einem heiligen Kulturgut!

Sprecher 2      Aber es geht doch gerade um die beunruhigende Zweideutigkeit!

| Sprecherin      Die Ambivalenz sah schon Oscar Fritz Schuh. Darf ich?

| Sprecher 1      Etwas Heiliges ist niemals zweideutig, sondern eben gerade Gebot!

Sprecherin      *Zitiert:* ...daß hier zum ersten Mal der legitime Einbruch des Surrealismus in die dramatische Literatur erfolgt ist... das ist die größte Leistung Pirandellos, daß er als erster den Boden der platten Realität verlassen hat. Wir erleben bei ihm eine Welt, in der dem Augenschein nicht mehr getraut wird, in der die Ambivalenz eines jeden Vorgangs bewiesen wird.

Sprecher 1      Calderòn, jaja!

Sprecher 2      Geben Sie zu, daß unsere gegenwärtigen Theatermacher solche Ambivalenzen nicht mögen können. Nicht mögen dürfen, wenn sie Schuld eingestehen und Schuld zuweisen wollen. Schuld bedarf

- stets einer ungebrochenen Identität... auf keinen Fall eines so fortgeschrittenen Theaters, das nur noch auf sich selbst verweist.
- Sprecherin      Sonst weiß man doch gar nicht, w e n man bestraft...
- Sprecher 2      ... wer diese Reue empfindet – und sich, nebenbei bemerkt, an seiner Reue weiden kann...
- Sprecherin      Das stammt natürlich von den deutschen Romantiker. Sie stehen im Zeichen eines Auflösungsprozesses, die italienischen hingegen begleiteten den konstruktiven Risorgimento. Pirandello orientiert sich an denen, deren National- und wenn man so will: Identitätsbildung nicht gelang. Der Wahnsinn wird zur erkenntnistheoretischen Metapher
- Sprecher 2      Jeder dieser Texte zeigt uns, wie sich rationale ... oder sagen wir: scheinrationale Handlungen in komplette Verrücktheit verkehren. Wahrheit und Einbildung mischen sich. Hinter familiärer Vernunft lauert der Irrsinn in Antonietta Pirandellos Geist.
- Sprecherin      Sein Einfluß auf Beckett und Ionescu kann überhaupt nicht geleugnet werden... Doch wie vergessen ist das heute! Schon 1962 haben Münchener Kritiker unsern Mann einen toten Hund genannt... na sicher, in der Badewanne Deutschland, worin wir so gerne schwitzende Schuldbäder nehmen...
- Sprecher 2      Daß das Leben keine Ehrfurcht vor dem Ehrfurchtgebietenden hat... Es ist eine fortgesetzte Kette dessen, was Moravia „Profanierung“ nennt.
- Sprecherin      *zitiert:* Ich sehe gleichsam ein Labyrinth, in dem unsere Seele sich auf den verschiedensten, entgegengesetzten, verschlungensten Wegen im Kreise dreht, ohne je den Ausgang zu finden.
- Sprecher 2      *das Zitat fortsetzend:* Und ich sehe in diesem Labyrinth eine Herme, die mit ihrem einen Antlitz lacht und mit dem anderen weint.... und das lachende lacht bloß übers Weinen der andren!
- ***Musik 12 (IND 5.05 – 5.14) Verdi: Falstaff***

### **Fünfundzwanzigste Szene**

Zenke Ich brauch noch irgend einen anderen Ton. Damit das nicht so akademisch wird. Haben Sie Zirpen oder sowas?

Techniker Ich guck mal. *Spielt ein*

*Geräusch* *ein.* - Das?

Zenke Bißchen mehr was Richtung Grillen... das Land ist ja voller Macchia, nicht wahr?

Techniker *spielt das nächste*

*Geräusch* *ein.* - Besser?

Zenke Gut. Ja, das ist gut. Also Schnitt. Dann Einsatz ab „Meine Glühwürmchen!“ Dann dies Gezirpe.

Techniker Wolln Sie es vielleicht etwas heller haben?

Zenke Lassen Sie mal hören.

*Geräusch etwas heller.*

Zenke Können Sie Wind dazu geben?

*Wind zum Geräusch.*

Techniker So?

Zenke Prima. Also los. Sechsunzwanzigste Szene.

### **Sechsunzwanzigste Szene**

Sprecher 2 *leise deklamierend:* Meine Glühwürmchen!

*Das Geräusch.*

Die Glühwürmchen des Zauberers! Wir sind am Rande des Lebens, Gräfin. Auf ein Kommando wird es durchlässig, und das Unsichtbare dringt ein. Geister steigen aus dem Nebel. Das ist eine natürliche Sache. Hier geschieht das, was für gewöhnlich im Traum geschieht. Ich lasse es auch im Wachen geschehen. Das ist alles.

*Geräusch weg.*

Sprecherin Cotrone, Pirandellos Prospero aus „Die Riesen vom Berge“.

*wieder Geräusch:*

Sprecher 2 *weiterdeklamierend:* Die Träume, die Musik, das Gebet, die Liebe... *Aus der Deklamation ausbrechend, dazu:*

| *Geräusch weg.* Dabei... Hat er denn je gelebt, unser Schriftsteller?

Sprecher 1 Leben ist nicht Dichtersache. Dichter sollen das Leben beobachten...

Sprecher 2 Ach Gottchen, das denken sich so die Literaturbetriebswürstchen... und Autoren setzen sich solche Masken dann noch auf... bis sie selbst daran glauben.

Sprecherin Ekelhaft.

Sprecher 2 Merken Sie nicht, wie irrsinnig komisch, wie geradezu pirandellesk das ist?

Sprecher 1 *Zitiert:* Ich lebe mein Leben nicht – ich schreibe es.

Sprecherin Wie kann man mit so wem schlafen?

Sprecher 1 *zitiert weiter:* Irgend jemand lebt mein Leben; ich weiß nichts davon.

Sprecher 2 Kinderlos war er nicht.

Sprecherin Na gut.

Sprecher 2 Und wie seine Figuren leben! Er hat sein eigenes Dasein an die erfundenen Rollen verschenkt.

Sprecherin Die Frage ist nur: Lohnt sich das?

Sprecher 2 Hat man eine Wahl?

Sprecher 1 Na kommen Sie!

Sprecher 2 Und wie er deklamieren konnte! Einmal waren im Haus gegenüber Handwerker, er saß in seinem Arbeitszimmer, diskutierte mit seinen Gestalten und beriet sich mit ihnen... da hörte er plötzlich lautes Klatschen und Pfiffe... sah auf: Es waren die Handwerker von drüben, die ihm zugesehen hatten und nun ihren Beifall spendeten.

Sprecherin Sie haben geglaubt, einer Theatervorstellung beizuwohnen.

Sprecher 2 Nein, leider nicht. Sondern ihn für verrückt gehalten. Das ist schon demütigend...

Sprecher 1 Verzeihen Sie, aber das gehört wohl dazu, wenn einer Leben und Kunst zusammenfallen lassen will. *Abfällig zitierend:* Für die Wahnsinnigen dauert der Traum auch bei wachen Sinnen an!

Sprecherin Du bist gehässig.  
Sprecher 2 Aber er hat natürlich recht. Immer hat der Mann Zuhause gehockt... geschrieben und geschrieben... ein eigentlich lächerliches Leben hat er gelebt. Und sich auch noch von seiner Frau die Hölle heiß machen lassen:

### **Siebenundzwanzigste Szene**

Zenke Jetzt die Spielszene.  
Techniker Ab „Luigi! Du gehst da nicht hin?“  
Zenke Die. Ja.

### **Achtundzwanzigste Szene**

Sprecherin *spielt die Rolle von Signora Pirandello und keift:* Luigi! Du gehst da nicht hin! Du gehst auf keinen Fall zu diesen jungen Nutten hin!  
Sprecher 2 *In der Rolle:* Aber Schatz! Schatz, wir müssen doch leben von etwas!

*Zu dem Streit*

→ *leise **Musik 13 (5.22 – 5.56) Verdi: Falstaff***

Sprecherin Du willst nicht leben, du willst...  
Sprecher 2 *In der Rolle:* Sag das nicht!  
Sprecherin *In der Rolle:* Ich kenne dich! Ich kenne dich! Hinter jedem Rockschoß bist du her!

*Etwas wird auf den Boden geworfen und zerschellt.*

*Musik crescendo.*

Sprecher 2 *In der Rolle:* Ich bin ein Dichter!  
Sprecherin *In der Rolle:* Was „Dichter“?! Ein Hallodri, Tunichtgut, schöne Augen machst du diesen Gören an deiner Mädchenschule!  
Sprecher 2 *wie ein Ertrinkender:* Marta! Marta!

*Musik weg.*

Sprecher 2 *nüchtern:* Verstehen Sie jetzt den profanierenden Humor? Pupsende Kinder in Kirchen! Rülpsende Weiblein beim Gebet! Pfarrer mit Kippen schräg im Maul! Das ist die Wirklichkeit!

Zahnschmerz im Staatsexamen! Daß man aufs Klo muß, kurz bevor einem der schwedische König diese Urkunde überreicht. Und daß man trotz allem an seinem autonomen Selbstbild hängt. Was bleibt einem denn da? Da kann man nur wählen zwischen Entsetzen und Gelächter. Pirandello hat sich für das Gelächter entschieden.

Sprecherin Aber wie traurig wir dabei sind! Wie man uns ans Herz nehmen möchte!

Sprecher 2 *wieder in der Rolle: Jenny... ach Antonietta... Marta, ach...*

→ **Musik 14 (6.04 – 6.36) Verdi: Falstaff**

### Neunundzwanzigste Szene

Sprecherin Aber vielleicht hat Vorname von Sprecher 1 ja recht. Vielleicht sollten wir unseren Hörern zum Abschluß wenigstens noch ein Bild des Dichters übermitteln. Bei all diesen Temperamentsausbrüchen...

Sprecher 1 Aha! - Ich bin überrascht.

Sprecher 2 Wie er ausgesehen hat?

Sprecher 1 Nur glaube ich nicht, daß ihr euer Brimbamborium braucht. Die Intensität, die man in diesem Werk finden kann, ist, glaube ich, nichts als überspannte Hysterie. Wie in der Oper. Ist eine Gesellschaft wie die sizilianische so sehr in Ritualen erstarrt, bleibt einem gar keine andere Möglichkeit, will man atmen.

Sprecherin Du bist dir da sicher?

Sprecher 1 Bin ich. Zivilisierte Menschen geht das nichts an. Solche aus klimatisch gemäßigten Zonen sowieso nicht. *Er scheint auf Widerspruch zu warten, der aber ausbleibt. Oder?*

*Die andern schweigen weiter.*

So sagt doch was...

Sprecherin Gut. Wie er ausgesehen hat.

Sprecher 2 *sehr getragen* Er pflegte bis zum Kinn zugeknöpfte Westen zu tragen. Er trug gerne eine Krawatte von grauer Farbe. Überhaupt war er eine seltsam silberfarbene, grotesk geometrische Gestalt.

Und hob er seinen Kopf, dann sah das spitzbärtige Gesicht wie eine antike Theatermaske aus.

Sprecherin *abrupt, nüchtern*: Das war Pirandello. Eine Hör-Redoute von Alban Nikolai Herbst. Mit <Namen der Sprecher, zuletzt Zenkes>. Regie führte Thomas Zenke. Die Störgeräusche stammten von Giuseppe Verdi, Ottorino Respighi und Manfred Trojahn.

---

Berlin, Juni 1999/Dezember 1999